



MEDIZINISCHE  
FAKULTÄT

# Forschungsbericht 2023

Lehrbereich Geschichte, Ethik und Theorie der Medizin

# LEHRBEREICH GESCHICHTE, ETHIK UND THEORIE DER MEDI- ZIN

Leipzigerstr. 44, 39120 Magdeburg

Tel. 49 (0)391 67 24340/-41, Fax 49 (0)391 67 290143

bettina.hitzer@med.ovgu.de

## 1. LEITUNG

Prof. Dr. Bettina Hitzer

## 2. HOCHSCHULLEHRER/INNEN

Prof. Dr. Bettina Hitzer

Dr. Lea Münch

Anna Siemens

Prof. Dr. Eva Brinkschulte (emeritiert)

## 3. FORSCHUNGSPROFIL

Die Forschungsschwerpunkte des Bereichs liegen im Bereich der Geschichte der Medizin des 19. und 20. Jahrhunderts sowie der spätmittelalterlichen Geschichte, u.a.

- Geschichte der Krebstherapie
- Geschichte der Psychosomatik
- Geschichte der Prävention
- Geschichte der Psychiatrie
- Erfahrungsgeschichte der Medizintechnik
- Pflegegeschichte
- Seuchengeschichte (Mittelalter)
- Kindheitsgeschichte

## 4. SERVICEANGEBOT

Der GET-Bereich bietet verschiedene Serviceleistungen im Bereich Medizingeschichte und Medizinethik für andere Einrichtungen, Kliniken, Studierende anderer Fachbereiche, niedergelassene Ärzte und medizinhistorisch Interessierte an.

Beim Bereich Geschichte, Ethik und Theorie der Medizin liegt die Leitung und Geschäftsführung des Klinischen Ethikkomitees (KEK). Das KEK bietet bei Bedarf ethische Fallberatungen an, organisiert Fortbildungen und jährliche Ethiktage zu aktuellen medizinethischen Themen und initiiert Arbeitsgemeinschaften, die zu ethisch herausfordernden Themen klinischer Praxis Handlungsempfehlungen / Leitlinien für die UMMD erarbeiten.

## 5. KOOPERATIONEN

- Benedikt Stuchtey, Philipps-Universität Marburg
- Berliner Medizinhistorisches Museum
- Friederike Kind-Kovács, Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung/Dresden

- Thomas Lindenberger, Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung/Dresden

## 6. FORSCHUNGSPROJEKTE

**Projektleitung:** Prof. Dr. Bettina Hitzer  
**Kooperationen:** Friederike Kind-Kovács, Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung/Dresden; Benedikt Stuchtey, Philipps-Universität Marburg; Thomas Lindenberger, Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung/Dresden  
**Förderer:** Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) - 01.02.2022 - 31.01.2026

### **Zugehörigkeit. Die Geschichte der Adoption von Kindern (1945/9-2000)**

Die Frage nach der Zugehörigkeit zu einer Familie, zu einer ethnischen oder religiösen Gruppe oder zu einem Staat ist immer brisant. Der Fokus der derzeitigen Flüchtlingspolitik und die weltweite Zunahme von isolationistischen, nationalistischen und identitären Parteien zeugen davon, wie aufgeheizt dieses Thema sein kann.

Solche Debatten über Zugehörigkeit, Herkunft und Identität spielten eine wesentliche Rolle in der Geschichte der Adoption von Kindern. Hier wurden politische Vorgaben und gesellschaftliche Diskussionen mit psychologischen und medizinischen Annahmen über das gesunde Aufwachsen und die Herstellung familiärer Bindung und Liebe verbunden und in Praktiken übersetzt, die darüber entschieden, welches Kind in welche Familie kam und wie dieses Kind zum „eigenen“ Kind wurde. Zugleich ging es kontinuierlich um Grenzziehungen und Ausschluss: Wer konnte oder durfte kein Kind aufziehen? Wer sollte nicht adoptiert werden? Schließlich bewegte sich die Adoption von Kindern in einem immer wieder neu vermessenen Spannungsfeld: zwischen humanitären Interventionen zum Wohlergehen des Kindes, normativen Vorstellungen über Asozialität und Erziehungsunfähigkeit, den Wünschen elternloser Paare nach einem Kind sowie – in der Bundesrepublik – der Logik eines zunehmend internationalen Adoptionsmarktes.

Dieses Projekt stellt die erste übergreifende Erforschung der Geschichte der Adoption von Kindern in der DDR und der Bundesrepublik bis in die Transformationszeit der 1990er Jahre dar. Es stützt sich auf ein innovatives methodisches Design, das verschiedene Quellengenres und -zugänge miteinander kombiniert und u.a. Verwaltungsakten, Dokumente von Adoptionsagenturen, Ratgeber, Kinderliteratur, wissenschaftliche Aufsätze aus Psychologie, Psychiatrie und Sozialarbeit sowie Ego-Dokumenten konsultiert. Ein Teil der Studie basiert auf lebensgeschichtlichen Interviews.

---

**Projektleitung:** Dr. Lea Münch  
**Kooperationen:** Université de Strasbourg, France  
**Förderer:** Sonstige - 07.01.2019 - 12.12.2023

### **Innenansichten der Psychiatrie im Elsass zur Zeit des Nationalsozialismus. Lebensgeschichten zwischen Strasbourg und Hadamar.**

Die Dissertation (PhD histoire contemporaine) entstand an der Université de Strasbourg im Rahmen der historischen Kommission zur Medizinischen Fakultät der Geschichte der „Reichsuniversität“ Straßburg (1940-1944). Eine Buchpublikation ist für 2024 geplant.

#### **Abstract**

Wenngleich die Geschichte der Psychiatrie inzwischen ganze Bibliotheken füllt, beschäftigt sich diese Studie mit einem bisher fast noch unerforschten Thema – der Frage des Funktionierens der psychiatrischen Versorgung in dem vielgestaltigen Grenzraum Elsass, das 1940 vom nationalsozialistischen Deutschland de facto annektiert wurde. Unbeleuchtet blieb bis heute vor allem die Perspektiven derjenigen, die dortige Psychiatrie als Patient\*innen erlebt haben. Die Lebenswege und Lebenswelten von fünf Protagonist\*innen, wie sie unterschiedlicher nicht sein könnten, werden anhand ihres Weges in die Institutionen, dem dortigen Anstaltsalltag und ihrem Lebensweg danach detailliert nachgezeichnet. Diese mikrohistorischen Patientengeschichten stehen dabei für sich selbst und sind gleichzeitig eine Konkretisierung und alltägliche Darstellung dessen, was es bedeutete in einer psychiatrischen Einrichtung unter deutscher Okkupation gelebt zu haben. Umgekehrt, erhellen diese Biographien aber auch das Funktionieren der psychiatrischen Einrichtungen. So entsteht eine Form der Institutionsgeschichte von innen – erzählt durch die Augen der Patient\*innen, wobei auch ihre Angehörigen zu Wort kommen. Durch Kontakte zu Angehörigen der 1940-1944 behandelten Personen streift die Arbeit die Frage der Rezeption und

des Weiterwirkens psychiatrischer Patientenerfahrungen in der zweiten Familiengeneration und reicht somit bis in die Gegenwart.

---

**Projektleitung:** Anna Siemens  
**Förderer:** Haushalt - 01.06.2014 - 01.05.2024

### **Psychiatrische Pflege zwischen Modernisierung, Professionalisierung und Politisierung — Landes-Heil- und Pflege-Anstalt Uchtsprünge 1894-1933**

Die Einbeziehung des Pflegepersonals in die psychiatrische Dokumentationspraxis sowie die Mitwirkung an somatischen Behandlungsverfahren, wissenschaftlichen Untersuchungen und gemeindenahen Versorgungsformen stellen Schlüsselmomente in der Qualifizierung von männlichen und weiblichen Pflegekräften dar. Das Dissertationsprojekt verfolgt die These, dass die ab den 1890-er Jahren zunehmend medizinisch geprägten, „modernen Epileptikeranstalten“ als Vorreiter einer spezifischen Ausbildung von psychiatrischen Pflegekräften fungierten und dies eine veränderte Fremd- und Selbstwahrnehmung der dort tätigen Pflegerinnen und Pfleger bewirkte. Zudem wird die Frage erörtert, inwiefern das daraus folgende gewandelte pflegerische Rollenverständnis unter gewissen Umständen und Voraussetzungen mit einer Politisierung der „Irrenpflege“ einherging, sprich: ob sich Belege für ein frühes berufspolitisches Engagement von Psychiatriepflegerinnen an der Basis finden lassen. Als Ausgangspunkt der Untersuchungen wurde die schriftlichen Überlieferungen der ehemaligen Landes-Heil- und Pflege-Anstalt Uchtsprünge im ländlichen Raum der Altmark gewählt. Den Untersuchungszeitraum begrenzte ich dabei auf die Zeit zwischen der Anstaltseröffnung im Jahre 1894 und der Machtergreifung der Nationalsozialisten im Jahre 1933.

Die übergeordnete Fragestellung wurde in mehreren separat publizierten Teilfragestellungen bearbeitet, die aufeinander aufbauen:

a) *Epilepsie(n) und ihre Aufschreibesysteme:* Ausgehend von den pflegerischen Aufzeichnungen von Uchtsprünge habe ich untersucht, warum Pflegende gerade in Einrichtungen für Epilepsiekranken frühzeitig mit Aufgaben der Krankenbeobachtung, der Dokumentation und der Intervention betraut wurden und wann dies erstmals geschah. Ich habe nachverfolgt, welche Auswirkungen dies sowohl auf den Pflegealltag und die Machtverhältnisse innerhalb der Anstalt als auch auf die berufliche Identifikation von „Irrenpflegern“ hatte. Im Vordergrund standen vor allem die Rollenbedeutung der pflegerischen Anfallsdokumentation und deren praktische Umsetzung. Hier erwies sich als aufschlussreich, die ärztlich geleitete öffentliche Einrichtung Uchtsprünge mit der konfessionell geprägten Anstalt Stetten zu vergleichen, wo der Arzt Hermann Wildermuth (1852–1907) um 1880 die pflegerische Dokumentation der Epilepsie(n) erstmals strukturierte und vereinheitlichte.

b) *Pflege und Arbeitstherapie:* Wie kein anderes Behandlungskonzept hat Arbeit als therapeutisches Mittel die Anstaltspsychiatrie von Beginn an begleitet. Die neuen räumlichen Verhältnisse sowie die hohen Belegzahlen der zahlreichen, im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts erbauten großen „Irrenanstalten“ des deutschsprachigen Raumes brachten Voraussetzung für einen breitgefächerten und zahlenmäßig hohen Arbeitseinsatz der Anstaltsbewohnerinnen und -bewohner mit sich. Insbesondere die Pflegekräfte sahen sich durch die Einführung neuer intra- und extramuraler Beschäftigungszweige für die Pfleglinge mit neuen Herausforderungen konfrontiert, erweiterte sich doch damit einhergehend der Bewegungsradius der Anstaltsbewohnerinnen und -bewohner um ein Vielfaches. In meinen Studien zur Arbeitstherapie in der Anstalt Uchtsprünge untersuchte ich, mit welchen Aufgaben die Pflegenden im Kontext der Krankenbeschäftigung betraut wurden. Weiter zeichnete ich nach, mit welchem Verständnis von Krankenarbeit sie in den anstaltseigenen Kursen vertraut gemacht wurden und welche konkreten Handlungsschritte ihrer Arbeit sie dort kennenlernten. Darüber hinaus forschte ich umfassend zur Rechtfertigung, Durchführung und Aneignung der Patientinnen- und Patientenarbeit in der Uchtsprünger Einrichtung in ihrem doppeldeutigen Charakter zwischen den Polen Therapie und Ökonomie. Dabei fokussierte ich die ersten zwei Jahrzehnte der Anstalt und beleuchtete in ausgewählten Aspekten darüber hinaus die Weimarer Zeit.

Für einen weiteren Beitrag wählte ich einen anderen methodischen Zugriff, um die im Kontext einer „freieren Behandlung der Irren“ vermehrt zum Einsatz kommenden Behandlungsverfahren Bett- und Arbeitstherapie sowie die „feuchte Einwicklung“ zu untersuchen. Bei dieser Annäherung an die psychiatrische Praxis über die Materialität rückten insbesondere gewebte Stoffe in den Fokus, welche im Spannungsfeld zwischen ärztlichem und pflegerischem Vorgehen und dem Agieren von Patientinnen und Patienten wirkten.

c) *„Irrenpflege“ und Berufspolitik:* Die Kompetenzerweiterung und Spezifizierung, welche das Pflegeper-

sonal in Uchtsprünge erfuh, ließ mich zugleich eine Politisierung der Pflegekräfte vermuten. Aus der Literatur ist bekannt, dass „Irrenpflegern“ ein von der Anstaltsleitung unabhängiges Agieren in einem Gewerkschaftsverband bis zur Aufhebung des Koalitionsverbotes im Jahre 1918 strengstens untersagt war. Dessen ungeachtet fanden sich in den mir vorliegenden Quellen Hinweise auf eine verdeckte Mitgliedschaft mehrerer Uchtsprünge Pflegerinnen und Pfleger im christlichen Gewerkschaftsverband noch vor Beginn des Ersten Weltkrieges. Für die Weimarer Zeit ist zudem die Bezeichnung „Rotes Uchtsprünge“ überliefert, was bisher allein auf das Wirken des Psychiaters Heinrich Bernhard (1893–1945), eines bekennenden Sozialdemokraten, zurückgeführt wurde, welcher von 1929 bis 1933 der Uchtsprünge Einrichtung als Direktor vorstand. Ich nahm dies zum Anlass, um exemplarisch Voraussetzungen, Umstände und Hindernisse einer gewerkschaftlichen Organisation von Psychiatriepflegenden im Deutschen Reich zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu untersuchen. Im Mittelpunkt stand dabei die 1919 gegründete Uchtsprünge Ortsgruppe des SPD-nahen „Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter“ (VGS), welche sich zur Zeit der Weimarer Republik als wichtigster gewerkschaftlicher Vertreter des Uchtsprünge Personals etablierte.

## **7. EIGENE KONGRESSE, WISSENSCHAFTLICHE TAGUNGEN UND EXPONATE AUF MESSEN**

Da ist etwas. Krebs und Emotionen. Eine Ausstellung mit begleitender Ringvorlesung im Berliner Medizinhistorischen Museum, 12.07.2023-08.09.2024 (Idee und wiss. Beratung: Bettina Hitzer)

Patientengerechte Medizin? Vom Umgang mit Verletzlichkeit und Stigma im Gesundheitswesen. 8. Ethiktag; 7. November 2023; Haus 64 (DZNE) / UMMD

## 8. VERÖFFENTLICHUNGEN

### BEGUTACHTETE ZEITSCHRIFTENAUFsätze

#### **Baumann, Franz**

Die Betreuung transgeschlechtlicher Personen am Universitätsklinikum Leipzig und die Rolle Lykke Aresins zwischen 1960 und 2000 - Care of transgender persons at the University Hospital Leipzig between 1960 and 2000  
Zeitschrift für Sexualforschung - Stuttgart : Thieme, Bd. 36 (2023), Heft 2, S. 76-85

[Imp.fact.: 0.6]

### NICHT BEGUTACHTETE ZEITSCHRIFTENAUFsätze

#### **Hitzer, Bettina; Kind-Kovács, Friederike**

Einführung

Totalitarismus und Demokratie - Göttingen : Vandenhoeck und Ruprecht, Bd. 20 (2023), Heft 1, S. 3-34

[Imp.fact.: 0.1]

### HERAUSGEBERSCHAFTEN

#### **Hitzer, Bettina [HerausgeberIn]; Kind-Kovács, Friederike [HerausgeberIn]**

Am falschen Ort? - Kindheit, Trennung und Gewalt im 20. Jahrhundert - Misplaced? - childhood, separation and violence in the 20th century

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2023, 132 Seiten - (Totalitarismus und Demokratie; 20. Jahrgang 2023, Heft 1)

### DISSERTATIONEN

#### **Baumann, Franz; Hitzer, Bettina [ErwähnteR]; Gammerl, Benno [ErwähnteR]**

Ehe- und Sexualberatungsstellen und ihre Bedeutung für die Sexualpolitik der DDR - Lykke Aresin und das Leipziger Beispiel

Magdeburg: Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, Dissertation Universität Magdeburg 2023, II-X, 1 ungezählte Seite, 11-255 Seiten